Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 110 (1965)

Heft: 9

Anhang: "Unterricht" : Schulpraktische Beilage zur "Schweizerischen Lehrerzeitung", März 1965, Nr. 3

Autor: Jenal, C. / Lüscher, Paul / Aeschbach, A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«UNTERRICHT»

Schulpraktische Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Erscheint ein- bis zweimal monatlich März 1965 Nr. 3

Geographie

Erdrotation und tropisches Wetter

Welche Rolle spielt doch in unsern Breiten der tägliche Wetterbericht am Radio! Wir sind alle vom Wetter abhängig, wenn auch nicht in materieller Hinsicht wie die Bauern und das Gastgewerbe. Charakteristisch an ihm ist für unsere Zone die Unbeständigkeit, der kurzfristige Wechsel. Ganz anders verhält es sich in den Tropen und Subtropen. Dort weiss man wenig von den «Launen des Wetters». Fast wie ein Uhrwerk ist sein Ablauf. In den feuchten Tropen folgen sich Sonnenschein und heftige Regengüsse zur Hauptregenzeit regelmässig. Zu beiden Seiten dieser Zone zieht sich rings um die Erde je ein Trockengürtel der Subtropen, in denen die grössten Sandwüsten der Erde liegen. Im Sommer verschiebt sich der Aussenrand der nördlichen Subtropenzone bis in die Mittelmeerländer. Wochen- und monatelang wölbt sich dann ein wolkenloser Himmel über diese Gebiete. Wo nicht künstlich bewässert werden kann, herrscht trostlose Dürre. Welcher Gegensatz zu den saftig grünen Fluren unserer Gegenden! Und doch zieht es uns in den sonnigen Süden, denn wie sehr kann ein verregneter Sommer alle Ferienfreuden vergällen!

In der Geographie spricht man meistens nicht vom Wetter, sondern vom Klima. Dieses ist vom jährlichen Temperaturverlauf und der Menge und jahreszeitlichen Verteilung der Niederschläge abhängig. Den Wechsel von Sonnenschein und Niederschlägen nennen wir Wetter. Hier soll nur *davon* die Rede sein. Wetter und Wind gehören zusammen. Auf der ganzen Erde bedingen Winde den besondern Charakter desselben. In unsern Breiten werden diese durch die unregelmässig wandernden Tiefdruckgebiete hervorgerufen. Das regelmässige tropische Wetter wird durch zwei mächtige erdumspannende, rotierende Luftwalzen in Gang gehalten. Diese führen in den innern Tropen Luft senkrecht nach oben, die am Tage sehr feucht ist. Durch Abkühlung entstehen die heftigen tropischen Regengüsse. Da senkrechte Luftströmung nicht als Wind empfunden wird, nennt man diese Zone die äquatorialen Kalmen. In der Höhe fliesst die Luft als Antipassate nach Norden und Süden ab. Durch Wirkungen, die hier nicht erörtert werden können, gehen diese schliesslich in «Fallwinde» über, die sich ebenfalls nicht als eigentliche Winde bemerkbar machen. Die Zone, längs der sie den Erdboden berühren, sind als Rossbreitenkalmen bekannt. Fallwinde sind trocken und austrocknend. Bei uns ist der Föhn ein solcher. Seine Wirkung ist genügend bekannt. Würde er das ganze Jahr wehen, wäre unsere Gegend eine Wüste. Die Mittelmeergebiete werden durch den subtropischen Fallwind zum sommertrockenen Klimagürtel.

Der äquatoriale Kalmengürtel saugt aus Nord und Süd Luft an. Diese horizontalen, erdbodennahen Luftströmungen sind die beiden Passate. Zum Nordost- und Südostpassat werden sie durch die Erdrotation. Mit dieser sehr summarischen Schilderung sind die beiden oben angedeuteten Luftwalzen und ihre wetterwirksame Funktion charakterisiert.

Unser Hauptanliegen ist jedoch die Erklärung ihres «Mechanismus» und dessen Ursache. Was setzt sie in Drehung? Das soll nun ausführlicher dargelegt werden. Lehrbücher der Klimatologie und ebenfalls solche der Geographie bringen dafür eine einfache und scheinbar naheliegende Erklärung. Wir wollen sie kurz vorwegnehmen. Als antreibende Kraft gilt die starke Erwärmung der Erdoberfläche und indirekt der Luft durch den Höchststand der Sonne in den Tropen. Warme Luft, heisst es gewöhnlich, werde leichter und verdünne sich, indem sie nach oben ausweiche. Dadurch entstehe am Boden ein Unterdruck, wodurch dann von Süd und Nord Luft angesaugt werde. In der Höhe müsse eine Stauung erfolgen. Ihr wirke aber das Abfliessen von Luft nord- und südwärts entgegen. Diese beiden Strömungen ergäben eben die tropische Zirkulation. Gegen eine solche Erklärung, wie sie in der Schule überall geboten wird, gibt es aber mancherlei Einwände.

Sie ist teilweise schon rein physikalisch falsch. Lufterwärmung erzeugt nämlich keinen Unterdruck. Der Luftdruck ist nicht eine Folge des Luftgewichtes wie bei festen und teilweise auch noch bei flüssigen Stoffen. Die Luft drückt ja bekanntlich nach allen Seiten, auch nach oben. Das hängt natürlich nicht mit der Gravitation zusammen. Der Luftdruck entsteht durch die thermisch bedingte Molekularbewegung der Luftteilchen. Erwärmung erhöht daher den Luftdruck. Deshalb dehnt sich dann die Luft aus, bis jener wieder den Ausgangswert hat oder dem der Umgebung entspricht. Im freien Luftraum kann die Luft am leichtesten nach oben ausweichen. Wäre die Lufthülle ein stationäres System, dann müsste sich in der Höhe eine Zone mit Ueberdruck ergeben. Dieser bewirkt jedoch ein horizontales Abströmen, und erst dadurch geraten die beiden horizontalen tropischen Luftwalzen in Drehung. Diese Richtigstellung ist aber für die schulmässige Deutung der tropischen Luftzirkulation ziemlich belanglos. Was macht es schon aus, ob der Motor in Erdnähe oder in grösserer Höhe zu suchen ist? Auf die Wirkung kommt es an, und diese ist in beiden Fällen dieselbe.

Der entscheidende Einwand ergibt sich aus ganz andern Zusammenhängen: Nicht die starke tropische Erwärmung kann die Ursache der Luftzirkulation sein. Es ist viel eher die Erdrotation.

Unbestritten bleibt natürlich, dass der Höchststand der Sonne auch jeweils maximale Erwärmung mit sich bringt. Diese Zone muss sich aber jährlich mit der Sonne um 47 Grad nord-südwärts und umgekehrt verschieben. Sie tut es auch in der Tat. Die Klimakarten eines Atlasses zeigen klar und deutlich, dass der Gürtel stärkster Erwärmung mit dem Sonnenstand wandert. Der sogenannte thermische Aequator verläuft im Sommer durch die Sahara, Innerasien und die Südstaaten der USA, im Winter dagegen durch Südafrika, Australien und Argentinien. Längs dieses thermischen Aequators müsste somit die stärkste «Luftauflockerung» erfolgen, somit die Luft steigen, und das ergäbe die innertropische Kalmenzone. Der äquatoriale Kalmengürtel kümmert sich darum aber überhaupt nicht, jener der Rossbreiten nur sehr wenig. Es ist doch sehr auffallend, dass jener fast stationär bleibt und sich das ganze Jahr eben längs des Aequators um die Erde schlingt. Jeder Mittelschulatlas gibt darüber Auskunft (Karte: Luftdruck und Winde). Besonders eindeutig ist dies auf den Meeren der Fall.

Nach der thermischen Theorie müsste er sogar länger auf den Wendekreisen liegen als auf dem Aequator. Die jährliche Wanderung der Sonne zwischen diesen entspricht einer Pendelbewegung. Ein Pendel schwingt durch den Ruhepunkt (für die Sonne der Aequator) schneller als an den beiden Wendepunkten. Dort ist die Geschwindigkeit einen Augenblick sogar gleich Null. Die Rechnung ergibt, dass die Sonne über einem Gürtel von 3 Grad Breite längs der Wendekreise während zweier Monate steht, über einem gleich breiten Streifen längs des Aequators zweimal im Jahr jedoch bloss je eine Woche. Und trotzdem hält sich die innertropische Kalmenzone längs des Aequators stationär. Das verträgt sich doch nicht miteinander. Wahrlich, die thermische Theorie der tropischen Luftzirkulation widerspricht eindeutigen Tatsachen ganz krass. Noch eine weitere Erscheinung ist damit unvereinbar. Vernehmen wir sie!

Auch die beiden Passatgürtel bleiben fast stationär. Nur der Aussenrand verlagert sich etwas mit dem Sonnenstand, wie bereits erwähnt, und der nördliche macht seinen Einfluss im Sommer bis ins Mittelmeergebiet geltend. Das ganze Jahr

erzeugen sie die sehr konstanten äquatorialen Meeresströmungen. Durch eine günstige Lage der Nordostecke Brasiliens wird der atlantische Aequatorialstrom nach Nordwesten abgelenkt und im Golf von Mexiko zum «Golfstrom», der Zentralheizung Europas. Nordeuropa wäre ohne ihn das ganze Jahr eine Eiswüste wie Grönland. Auch Mitteleuropa hätte dadurch ein viel rauheres Klima, wie ein Vergleich mit Gebieten gleicher Breite in Nordamerika deutlich zeigt. Wanderten aber der tropische Kalmen- und die beiden Passatgürtel mit der Sonne, dann müsste der Golfstrom im Winter völlig versiegen, die tropische Meeresströmung vollständig längs der Südostküste Südamerikas südwärts abgelenkt werden. Welches Glück für Europa, dass dies nicht der Fall ist!

Was die Sonne nicht leisten kann, vermag die Erdrotation. Das stationäre tropische Zirkulationssystem muss nämlich eine Ursache haben, die in bezug auf die Erde ihre Lage nicht verändert. Diese Bedingung erfüllt die Erdrotation ganz allein: Die Erde ist ein riesiges Karussell. Am Aequator wirkt die Fliehkraft der Erdanziehung am stärksten entgegen. Nach den Polen hin nimmt jene bis auf Null ab. Eine ähnliche Wirkung hat auch die Erdabplattung. Dadurch sind die Punkte des Aequators weiter vom Erdzentrum entfernt als die beiden Pole. Beides hat zur Folge, dass am Aequator alle Körper etwas leichter sind als an den Polen. Dies beeinflusst selbstverständlich auch den Luftdruck. Das Ergebnis ist eine starke Aufblähung der Lufthülle über dem Aequator. Sie wird noch viel intensiver abgeplattet als der feste Erdkörper. Man kann auf Grund physikalisch-mathematischer Ueberlegungen berechnen, dass ohne jede thermische Wirkung, nur auf Grund der angedeuteten Tatsachen, im stationären Zustand zwischen dem Aequator und den Polen an der Erdoberfläche eine Luftdruckdifferenz von 6 mm bestehen müsste. Durch die komplizierten dynamischen Vorgänge in der Lufthülle verwischen sich die Verhältnisse jedoch. Eines ist aber als wesentlich festzuhalten: Längs eines äquatorialen Gürtels ist die Luft ohne thermische Einwirkung am stärksten aufgelockert, und dieser Gürtel ist das ganze Jahr stationär. Der Sonnenstand und die wechselnde intensivste Erwärmung haben bloss differenzierenden und modifizierenden, aber keinen grundlegenden Einfluss darauf. Aehnlich wirkt auch die Verteilung von Festland und Meeren. In diesem Zusammenhang muss noch erwähnt werden, dass sich auch der Aussenrand des tropischen Regengürtels mit der Sonne etwas verschiebt. Es macht aber bloss ungefähr 5 Breitengrade aus, gleichviel wie die Verlagerung der subtropischen sommertrockenen Zone im Mittelmeergebiet.

Wie kommt nun aber die tropische Zirkulation in Gang? Um das zu verstehen, ist zu bedenken, dass der Luftdruck vom Boden aus mit der Höhe gemäss der barometrischen Höhenformel abnimmt. Ist nun die Lufthülle über den Tropen aufgebläht, und zwar über dem Aequator am stärksten, dann verteilt sich diese Abnahme auf eine grössere Höhe als über hohen Breiten. Er nimmt mithin langsamer ab. In einer stationären Lufthülle wäre also längs des Aequators der Luftdruck auf dem Erdboden geringer als polwärts. Weil er mit der Höhe verschieden rasch abnimmt, muss es in einer gewissen Höhe eine erdumspannende Fläche mit gleichem Luftdruck geben. Ueber dieser werden sich die Luftdruckverhältnisse aus dem angegebenen Grunde sogar umkehren, so dass über dem Aequator höherer Luftdruck herrschen wird als polwärts. In der Tat bestätigen Luftdruckmessungen in grosser Höhe dies eindeutig. Ein zonenweiser Ueber- oder Unterdruck auf gleicher Niveaufläche erzeugt aber eine Luftströmung. Auf diese Art entstehen die Passate und Antipassate. Alles andere ist dann eine Folge aerodynamischer Vorgänge, hervorgerufen durch Stauwirkungen u. a., worauf hier nicht einzutreten ist. Die Wirkung der Erdrotation auf die Lufthülle ist somit ganz so wie die durch verschiedene Erwärmung. Der Unterschied der beiden Erklärungsweisen ist aber der, dass jene auf Grund der Erdrotation auffallenden Tatsachen nicht widerspricht, was zu beweisen war.

Die Erdrotation bewirkt nicht nur Tag und Nacht. Sie ist auch die Hauptursache grossräumiger klimatischer Unterschiede. Durch die Ablenkung der Passate ist sie indirekt auch an der Entstehung der äquatorialen Meeresströmungen beteiligt, und diese beeinflussen auch ihrerseits das Wetter und dadurch das Klima weiter Gebiete. Ist das nicht Grund genug, ihr in der Schule vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken? Dieser Aufsatz möchte dazu anregen.

Dr. C. Jenal

*

Die Familie — eine Lebensgemeinschaft

Einige Gedanken zum Thema:

«In der Familie beginnt die Erziehung des Einzelnen zum vollwertigen Glied der menschlichen Gemeinschaft.»

«Eine glückliche menschliche Gemeinschaft beruht auf glücklichen Familien.»

Solche und ähnliche Sätze können wir den Informationsblättern aus dem Sektor «Die menschliche Gemeinschaft» an der Expo entnehmen. Sie weisen auf die Bedeutung dieser kleinsten menschlichen Zelle für die Entwicklung des heranwachsenden Menschen hin, die in ihrer Vielzahl die Grundpfeiler unserer Demokratie bilden. Aus diesem Grunde nimmt auch die Familie innerhalb der schweizerischen Zivilgesetzgebung einen breiten Raum ein. Bei der Vermittlung von Schülern an Firmen erlebten wir oft, dass diese sich sehr für die Familienverhältnisse des künftigen Lehrlings interessieren. Die Betriebe wissen, dass vor allem die gesunde Familie Gewähr bietet für eine erfolgreiche Lehre. Die gesunde Familie ist heute aber keine Selbstverständlichkeit. Die zunehmende Zahl der Scheidungen beweist das eindrücklich. Auch die Schule wird in Mitleidenschaft gezogen. Das Verhalten einzelner Schüler weist auf zerrüttete Familienverhältnisse hin.

Dürfen wir Lehrer angesichts dieser Gefahren die Hände in den Schoss legen? Ich glaube nein, auch dann nicht, wenn unser Beitrag zur Gesundung der Familie noch so klein ist; etwas von unserem Bemühen fällt immer auf fruchtbaren Boden.

Unser Thema hat aber noch eine andere wichtige Aufgabe zu erfüllen: Die *Vorbereitung* auf die *Staatsbürgerkunde*. In der kleinen Gemeinschaft erlebt der junge Mensch erstmals, was hinter den Begriffen Gemeinschaft, Ordnung, Pflicht, Freiheit usw. steckt. Das Leben im kleinen Kreise, wo er an vielem persönlich teilhat, zwingt ihn zum Nachdenken über Art und Weise unseres Zusammenlebens. Sein Lebensentwurf wird dergestalt von der Familie beeinflusst und mitbestimmt.

Bei den Vorbereitungen für unser Thema wollen wir diese Wechselwirkungen zwischen Individuum, Familie, Gemeinde und Staat beachten.

Die nun folgenden Ausführungen sind ein Versuch, das vorliegende Thema so lebensnah als nur möglich anzupacken.

Vorbereitungen des Lehrers:

Ueber das Thema Familie gibt es eine Fülle von Stoff, den ein einzelner Lehrer innert nützlicher Frist nicht bearbeiten kann. Als ich mich im Laufe des letzten Jahres zum dritten Male an unser Thema heranwagte, kam mir die eben gegründete Arbeitsgemeinschaft der Berufswahlklassenlehrer zu Hilfe. Wir teilten uns in die Arbeit und gelangten so zu einem Ueberblick, der uns half, das Thema vielseitig zu gestalten. Früchte dieser Zusammenarbeit finden sich in der vorliegenden Arbeit.

Zu den Vorbereitungen des Lehrers gehört nicht nur das Studium von Büchern und Schriften, in das wir uns im Arbeitskreis teilten, ebenso wichtig ist der Kontakt mit Amtsstellen, die mit den Familien zu tun haben. Wir luden darum

einen Amtsvormund, eine Gemeindefürsorgerin und eine Fabrikfürsorgerin zu einem Gespräch über die Probleme der heutigen Familie ein. Man glaube ja nicht, dass sich unsere Gäste nur aus reinem Pflichtgefühl zu diesem Gespräch bereit fanden; im Gegenteil, sie waren erfreut, dass sich Fürsorger und Lehrer einmal aussprechen konnten.

Als weitere Vorbereitung empfehle ich einen Assoziationstest. Die Schüler schreiben eine Liste mit allen Wörtern (Haupt-, Eigenschafts-, Tätigkeitswörter), die ihnen in den Sinn kommen, wenn sie das Wort «Familie» hören. Die Auswertung des Tests kann dem Lehrer eine wertvolle Hilfe sein bei seinen Vorbereitungen.

Es gab sich, dass jene Schüler, die geborgen in ihrer Familie ein unbeschwertes Leben führen können, Familie dem Haushalten (Nähen, Putzen, Kochen usw.) gleichsetzen. Anders war das bei Schülern aus Scheidungsehen oder Trinkerfamilien. Sie sehnen sich nach Verständnis, Liebe, Zusammenleben, Harmonie ... erwähnen aber gleichwohl Streit, Sorgen, Unstimmigkeiten, Eifersucht, Lärm usw.

Doch das nur nebenbei. Für unsere Arbeit vermittelt uns der Test ausserdem wertvolle Hinweise über die Vorstellungen, die sich der Jugendliche von seiner Familie macht.

Und nun zur Literatur.

Zur Anregung und dem eigenen Vertrautmachen mit dem Thema:

Walther Hass: Leben unter einem Dach / Die Familie damals und heute (Herder-Taschenbuch)
Die Familie in Volk und Staat (Tellus, Sonderbogen)
Familie in pädagogischer Sicht (Fischer-Lexikon 36, Pädagogik)
Expo-Informationsblätter: Die menschliche Gemeinschaft (Expo-Informationsdienst)
Schweizerisches Zivilgesetzbuch
Ehe GmbH: Kontraste Nr. 10 (Herder)

Arbeitsmittel für unsere Gruppen

Familienalltag und Haushalten:
Adolf Guggenbühl: Der schweizerische Knigge (Schweizer-Spiegel-Verlag)
Hanni Zahner: Vom Aufbau des Familienlebens (Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, Zürich 1)
Hanni Zahner: Wir gründen einen Hausstand (Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft, Zürich 1)
Gemeinschaftskunde 1/II, Frau Kiefer lernt rechnen (Westermann)
Hilligen: Sehen – Beurteilen – Handeln (Teil 2B), Hirschgraben-Verlag)
Budgetzusammenstellungen (650 bis 950 Franken) (Zentralstelle für kirchliche Gemeindearbeit, Klosbachstr. 51, Zürich)
Häufigste Kleinhandelspreise in der Stadt Zürich (1939 bis 1964), jeweils im «Zürcher Tagblatt», Statistisches Amt der Stadt Zürich
Hausflucht der Frau / Berufstätige Mütter – arme Kinder (PRO-Artikel)

Bildmaterial

The family of man: DU-Heft 11/55
Ehe GmbH: Kontraste Nr. 10

Klassenlektüre und Vorlesestoff

Tagebuch der Anne Frank (Fischer-Taschenbuch)
Im Dutzend billiger (Gilbreth, Verlag Blanvalet)
Der gemeinsame Weg (Verlag Diesterweg)
Die Verwendung von Radio, Film, Tonband und Fernsehen lässt sich nicht gut vorausplanen. Ob und wann wir diese Unterrichtsmittel einsetzen wollen, darüber können wir oft erst bei der Detailplanung entscheiden. Mir persönlich sind alle Mittel recht, wenn ich das *Denken-Erleben-Tun* des Schülers für eine pädagogisch vertretbare Sache aktivieren kann.

Vorbereitung des Schülers

Sammle Zeitungsartikel, Gerichtsberichterstattungen, Photos und Bilder, die von erfreulichen und beklagenswerten Ereignissen in einer Familie berichten.

Erkenntnisse und Einsichten, die bewusst gemacht werden sollen

Was braucht es, um eine Familie zu gründen und zu erhalten?
Aussteuer und Haushaltbudget
Was macht die Familie zur lebensfähigen Gemeinschaft?
Gemeinschaftssinn, Hilfsbereitschaft
Einer für alle, alle für einen!
Verständnis für die Sorgen des andern
Anstand und Umgang
Rechte und Pflichten der einzelnen Familienglieder
Welche Aufgaben muss die Familie erfüllen?
Schutz und Hilfe dem Kinde gewähren
Die Familie als tragendes Element im demokratischen Staat
Gefahren für die Familie

Mögliche Einstiege

Die Schüler lesen ihre Artikel vor. Anschliessend diskutieren wir über das Gelesene und leiten über zu einer Gruppenarbeit.

Das gleiche gilt für Gerichtsberichterstattungen. Sie haben gegenüber den Artikeln oft den Vorteil, dass grundsätzlichere Fragen angeschnitten werden. Z. B. die zerrüttete Familie als Ursache für die Fehlentwicklung eines jungen Menschen.

Der Lehrer liest einige Abschnitte aus dem Tagebuch der Anne Frank vor: Seiten 34, 70, 45.

Wir betrachten eine Photo, die uns zur Stellungnahme herausfordert: Kontraste Nr. 10. An einem Montag – wenn das Brautkleid wieder im Schrank hängt.

Vielleicht werden nach Schluss der Expo die fünf Filme aus der Abteilung *«Die Schweiz im Spiegel»* für die Schulen verfügbar. In diesem Fall wird sich der dritte Teil aus dieser Filmserie sehr gut zur Einführung unseres Thema eignen. Er schildert das Leben der typischen Familie in der sogenannten Wohlstandsgesellschaft.

Durchführung

Das Thema ist eröffnet; der Schüler eingestimmt. Er erhält nun Gelegenheit, alleine und in der Gruppe über die Lebensgemeinschaft «Familie» nachzudenken. Unsere erste Aufgabe wird lauten:

1. Denkt einmal nach: Was alles hilft mit, Unfriede und Mißstimmung in einer Familie zu schaffen? Tragt die Ergebnisse in Stichworten auf einer Liste ein.
2. Wir ergänzen unsere Liste im positiven Sinne. Nennt das, was mithilft, eine lebensfrohe und tragende Familie aufzubauen.

Leben in der Familie

Wirkt zerstörend!	Wirkt aufbauend!
1 ———	——▶ 2

Mögliche Ergebnisse unserer Gruppenarbeit:

Wirkt zerstörend!

Krankheiten seelischer Art.
Vater oder Mutter dem Alkoholismus verfallen.
Der Wert der Hausarbeit wird vom Vater zuwenig geschätzt.
Beeinflussung durch böswillige Nachbarn und schlechte Kollegen.

Abzahlungsgeschäfte, um Gelüste zu befriedigen.
Eltern können das Geld nicht einteilen.
Egoismus einzelner Familienglieder.
Sucht nur eigene Vorteile.
Misstrauisch gegenüber andern.
Stellt an andere Ansprüche, an sich keine.
Möchte alles haben, was ihm gefällt.
Vater verfällt dem Autofimmel.
Vereinsmeier, Verein wichtiger als Familie.
Keine Zeit für die Familie.
Unordnung im Hause, Kinder und Haushalt sind der Mutter gleichgültig.
Mutter ist übermüdet.
Vater und Mutter sind sich in der Erziehung ihrer Kinder nicht einig.
Einmischung der Verwandten in Familienangelegenheiten.
Sinnlose Freizeitbeschäftigungen, z. B. lange Autofahrten am Sonntag.
Umgangston: schnippisch, hässig, unhöflich, lieblos.
Zu kleine Wohnung.
Streit wegen Fernsehsendungen.

Wirkt aufbauend!

Gesunde, vernünftige Eltern.
Trinken mit Mass.
Vater hilft mit im Haushalt.
Wohlwollende Nachbarn und Kollegen.
Man spart, um erst nachher zu kaufen.
Eltern können einteilen.
Hilfsbereit.
Denkt auch an die andern.
Vertraut den andern.
Verlangt vom andern nur, was er selbst zu tun vermag.
Kann seine Ansprüche dämpfen.
Sieht im Auto nur ein nützliches Fortbewegungsmittel.
Familienfreudig.
Denkt zuerst an die Familie.
Mutter kümmert sich um das Wohlergehen der Familie.
Vater und Kinder helfen der Mutter.
Vater und Mutter treffen gemeinsame Entscheidungen.
Verwandte sind zurückhaltend, aber hilfsbereit.
Gemeinsame Unternehmen, schöne Jahresfeste.
Anständiger Umgangston.
Geräumige Wohnung, schalldicht.
Wohnstube ist Mittelpunkt, gegenseitige Achtung.

Auswertung unserer Liste

Die vorliegende Liste bildet den Auftakt zu einigen Lektionen. Der Schüler erkennt bald einmal, dass blosse Feststellungen kaum den Kern eines Problemes aufzuzeigen vermögen. Bei der Behandlung der Probleme übe der Lehrer grosse Zurückhaltung. Er gebe nur hin und wieder Denkanstösse und wirke wegweisend in bezug auf die Arbeitstechnik.

1. Lektion: das Ausarbeiten von Fragen

Jede Gruppe stellt Fragen zusammen, die sie später unserer Gemeindefürsorgerin vorlegen darf. Eine erste Anzahl von Fragen soll sich mit jenen Problemen befassen, die den Schüler schon lange beschäftigen; eine zweite mit einem bestimmten Abschnitt aus unserer Liste.

In einer ersten Besprechung wählen wir von den Fragen, die gleiche Probleme berühren, eine aus. Diese wird von einem Schüler an der Wandtafel notiert. Die zweite Besprechung widmen wir der sprachlichen Bereinigung unserer Fragen. Vervielfältigt gelangen sie in die Hand jedes Schülers und der Fürsorgerin.

Hier noch eine Anmerkung zu den freien oder spontanen Fragen. Sie sind für uns sehr aufschlussreich, denn mit ihnen fragt sich manch ein Schüler seine Sorgen vom Leibe.

Einige Beispiele:

Was passiert mit den Kindern, wenn die Familie in Brüche geht?

Wer bestimmt den Glauben in der Familie?

Wäre es nicht besser, wenn die Ehescheidung nicht erlaubt wäre?

Warum verstehen viele Eltern die Probleme ihrer Kinder nicht?

Brauchen die Kinder eine harte Erziehung?

Wie kann die Familie ihre Freizeit verbringen?

Usw.

2. Lektion: Gespräch mit der Fürsorgerin

Das Gespräch gliedert sich in zwei Teile.

I. Unsere Fürsorgerin beantwortet von den vervielfältigten Fragen jene, die ihr besonders wichtig scheinen.

Zeit: rund 45 Minuten.

II. Während des Gespräches tauchen neue Fragen auf. Der Schüler darf nun diese Fragen vortragen. Das Gespräch wird auf Tonband festgehalten; vielleicht können wir Teile davon später für einen Elternabend verwenden.

3. Lektion: Festhalten unseres Gespräches

Unterrichtshilfe: Tonbandaufnahme.

Jede Gruppe hat drei Fragen aus unserem Gespräch zu beantworten. Die Antworten werden wiederum nach ihrer sprachlichen Bereinigung vervielfältigt.

(Fortsetzung folgt) *Paul Lüscher,* Muttenz

Notizen aus der Schulpraxis

Die Schüler nicht vor den Kopf stossen! Zu schwere Aufgaben kommen Fingern gleich, die sich unvorsichtig gegen das Schnecklein strecken: Es zieht die Fühler ein, verkriecht sich gar im Häuschen und sieht dann nicht einmal, wie die Finger weichen.

Wie gut die Schüler Bescheid wissen darüber, was sich gehört und was sich nicht gehört! Trotzdem bedeutet Disziplin eine täglich neue Leistung von Lehrer und Schülern.

Man muss nicht unbedingt anbringen wollen, was man vorbereitet hat. Soviel die Schüler fassen können, soll man anbringen. Hast und halbes Begreifen schaden. Wir dürfen nicht so dumm sein, das Gegenteil von dem zu erzeugen, was wir erreichen wollen.

Es erfordert oft viel Selbstüberwindung, die Schüler nicht merken zu lassen, dass ihre Leistungen schwach sind. Je grösser aber das Selbstbewusstsein (trotz hoher Anforderung) bleibt, um so mehr wird ein Schüler leisten. Die «Rache» der Bloßstellung eines Schülers muss teuer bezahlt werden.

Zeigen! Weniger sprechen und mehr zeigen! Die Anschauung wirkt kräftiger als die Vorstellung. Oft ist es gut, wenn einzelne Schüler etwas vorzeigen: Ungeklärtes tritt an den Tag, Kontraste profilieren die Anschauung, zudem schauen die Schüler einem Kameraden genauer auf die Finger als dem Lehrer, und dieser wird zugunsten besserer Uebersicht entlastet.

Soll die Schularbeit erspriesslich werden, müssen die Schüler zuerst ihren Meister kennen. Es gibt keine Selbständigkeit ohne Gehorsam. Haben die Schüler gehorchen gelernt, gilt es, sie zur Selbständigkeit zu führen. Es muss ein Hauptanliegen der heutigen Schule sein, an eigenes Urteilen und unabhängiges Handeln zu gewöhnen und Skepsis zu wecken gegenüber den Massenmeinungen.

Wie viel und vielfältiges Bemühen steckt in unserer Schularbeit! Was wollen wir eigentlich? Diese Frage sollte uns nicht nur gelegentlich auftauchen, sondern täglich auf den Fingern brennen. Wir müssen unterscheiden lernen zwischen dem Wesentlichen und dem Unwesentlichen.

(Fortsetzung folgt) *A. Aeschbach*